

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 44 (1964-1965)
Heft: 6

Artikel: Fünfzehn Jahre NATO : was erreicht ist und was sich ändern soll
Autor: Kruls, Hendrik Johan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünfzehn Jahre NATO

WAS ERREICHT IST UND WAS SICH ÄNDERN SOLL

HENDRIK JOHAN KRULS

Im April 1964 ist die NATO fünfzehn Jahre alt geworden. In fünf Jahren, nämlich zu Beginn des Jahres 1969, werden sich die fünfzehn NATO-Staaten darüber einig werden müssen, ob sie das Bündnis fortsetzen wollen und, wenn ja, unter welchen Bedingungen. Die kommenden Jahre werden auf diese Frage die Antwort bringen müssen. In diese Periode fallen Präsidentschaftswahlen in Amerika und Frankreich sowie allgemeine Wahlen in England, während in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China, in den Abrüstungsverhandlungen, in der Entwicklung des Fernen Ostens, Afrikas, Indiens und Europas wichtige Veränderungen zu erwarten sind. Im ganzen kann man wohl feststellen, daß dem freien Westen schwierige und zugleich entscheidende Jahre bevorstehen.

Als im April 1949 der Nordatlantische Vertrag unterzeichnet wurde, war die Situation viel übersichtlicher. Die Sowjetunion, der Bundesgenosse des Westens im Zweiten Weltkrieg, hatte deutlich zu erkennen gegeben, daß sie die Verbreitung des Kommunismus unter sowjetischer Führung über einen möglichst großen Teil der Welt als ihr wichtigstes politisches Ziel betrachtete. Daneben besaß die Sowjetunion eine ausgesprochene Übermacht an militärischen Mitteln und hatte die Befreiung Westeuropas dazu ausgenützt, um sich einen großen politischen Vorteil zu sichern und sich, vor allem zu Lande, der günstigsten Ausgangsstellungen für ihre Streitkräfte zu bemächtigen.

Die westeuropäischen Länder, die am Krieg teilgenommen hatten, waren wirtschaftlich sehr geschwächt und hatten im Vertrauen auf einen lange dauernden Frieden ihre Streitkräfte zum größten Teil entlassen. Viele von ihnen kämpften mit kolonialen Problemen. Deutschland und Italien waren nicht nur wirtschaftlich erschöpft, sondern auch völlig entwaffnet. Die Bedrohung aus dem Osten war vor allem in Europa, und zwar auf dem Festland sichtbar; in den anderen Weltteilen wurde sie noch nicht so deutlich erkannt.

Amerika allein konnte die Rettung bringen. Es befand sich in einer günstigen Wirtschaftslage, verfügte über große Waffenreserven, und die amerikanische Regierung sah ein, daß die Sicherheit ihres Landes durch eine kommunistische Vorherrschaft in Europa aufs höchste gefährdet werden könnte. Aus diesen Voraussetzungen heraus ist die NATO im Jahre 1949 entstanden. Sie

war ein Bündnis, in welchem die Vereinigten Staaten zugleich die Rolle eines Führers und eines Helfers spielen mußten. Ihre Zielsetzung war in erster Linie auf die militärische Verteidigung Europas gerichtet, und in ihrem Zentrum stand daher denn auch das Problem der militärischen Zusammenarbeit. In den ersten Tagen des Bestehens der NATO richtete sich alle Energie dahin, gegenüber Moskau die Einheit des Westens deutlich zu demonstrieren und in einer möglichst kurzen Zeit den Rückstand des militärischen Potentials aufzuholen.

Das erste Ziel der NATO wurde nach einigen Jahren großer Anspannung erreicht. Viel mehr als das: die NATO entwickelte sich weiter, paßte sich so gut wie möglich der Veränderung der allgemeinen Verhältnisse an und kann jetzt auf eine Reihe von Resultaten zurückblicken, die sich sehen lassen können. Wir werden darauf näher zurückkommen.

In den vergangenen fünfzehn Jahren hat sich die Welt in unerhörter Schnelligkeit und oftmals nach unerwarteten Richtungen hin entwickelt. Die Bedrohung durch den Kommunismus wurde weltumspannend. Sie war nicht mehr in erster Linie militärischer Art und lag nicht mehr hauptsächlich auf dem Festland. Europa erholte sich und schritt auf dem schwierigen Weg zu weiterer Vereinigung voran. Die Kernwaffen entwickelten sich, und die Weltraumfahrt begann. Das atomare Machtpotential blieb vorwiegend auf Amerika konzentriert, während für die europäischen Länder die Notwendigkeit, sich der amerikanischen Führung zu unterstellen, an Bedeutung abnahm. Die Welt von 1964 ist eine andere Welt als diejenige von 1949, und diejenige von 1969 wird noch einmal anders sein.

Durch diese weitreichenden, bereits eingetretenen und noch zu erwartenden Veränderungen ist vielerorts der Eindruck entstanden, die NATO passe nicht mehr in unsere Zeit. Kritik wurde laut, ungenügende Mitarbeit und Interessenlosigkeit nahmen zu, es erhoben sich Zweifel an der Wünschbarkeit des Fortbestehens der NATO.

Es ist unserer Meinung nach ein besonders erfreuliches Zeichen, daß die jüngste Versammlung des NATO-Rates, die im Mai 1964 im Haag abgehalten wurde (sie bestand diesmal in der Zusammenkunft der Außenminister), die erwähnten Zweifel deutlich zerstreut hat. Der Rat sprach sich einstimmig zugunsten des Bündnisses aus. Leider konnte er auf dieser Versammlung nicht die Richtung weisen, nach welcher das Bündnis sich weiter wird entwickeln müssen. Er hat sich mehr mit den Problemen beschäftigt, über deren Lösung bei den Mitgliedern Uneinigkeit herrscht.

* * *

Wenn wir nun zunächst versuchen, über die durch die NATO bis heute erreichten Resultate eine Übersicht zu geben, dann können wir folgende Rangordnung aufstellen:

Der im Haag zum Ausdruck gekommene Wunsch, das Bündnis zu erhalten, muß als eines der größten Resultate bezeichnet werden. Die NATO hat sich deutlich als ein großes Bedürfnis erwiesen. Dies wird durch eine Anzahl weiterer Punkte bestätigt, die im folgenden erwähnt werden.

Der Friede zwischen Osten und Westen ist bis heute erhalten geblieben. Vom gesamten NATO-Gebiet ist nichts verloren gegangen, Kriegshandlungen von Bedeutung sind auf diesem Gebiet nicht erfolgt. Immerhin haben sich in anderen Teilen der Welt Kriege abgespielt, und freie Völker sind in Knechtschaft geraten. Dadurch wird der weltumspannende Charakter der Bedrohung durch den Kommunismus unterstrichen.

Dank der Erhaltung des Friedens konnte im Gebiet der NATO-Staaten der allgemeine Wohlstand erhöht werden. Die europäischen Bündnismitglieder, die im Jahre 1949 Not litten, befinden sich, gleich wie die ehemaligen Feinde des Zweiten Weltkrieges, heute in einer Periode früher nie geahnter Prosperität. Dieser Wohlstand führt zu größerer Macht, aber doch wohl auch bis zu einem gewissen Grade zu einer Erschlaffung; er bewirkt, daß die nach wie vor bestehenden und drohenden Gefahren immer weniger klar erkannt werden.

Eine äußerst bedeutende Errungenschaft der Zusammenarbeit unter den NATO-Staaten ist die Schaffung einer einheitlichen Befehlsorganisation für die gesamten Streitkräfte. Gerade durch die Einrichtung einer bereits im Frieden bestehenden und funktionierenden gemeinsamen Befehlsorganisation unterscheidet sich die NATO von allen anderen militärischen Bündnissen der Weltgeschichte. Infolge dieser Organisation wird die präventive Wirkung der NATO-Streitkräfte um ein Vielfaches erhöht. Eine Zusammenarbeit zwischen Bundesgenossen, die erst im Moment des Kriegsausbruches beginnt, ist für die Erhaltung des Friedens ungenügend.

Ein anderes bedeutendes Resultat, das mit der Befehlsorganisation eng zusammenhängt, ist die gemeinsame Ausführung und Finanzierung eines Infrastruktursystems, das den Bau jener notwendigen Einrichtungen und Installationen ermöglicht, deren die Streitkräfte auf dem Gebiet ihrer Bundesgenossen bedürfen. Das Infrastruktursystem der NATO hat bis heute die Entstehung von 220 Flugplätzen ermöglicht und daneben ein Verbindungsnetz von rund 43 000 Kilometern sowie ein Pipelinesystem geschaffen, das über 8000 Kilometer umfaßt.

Für die der Befehlsgewalt der NATO unterstellten Streitkräfte wurde ein Arbeitsplan aufgestellt. Jedes Jahr wird der Anteil der Bundesgenossen festgestellt, und die erreichten Resultate werden regelmäßig kontrolliert. Der Gesamtplan entspricht den vorausgesehenen Bedürfnissen; mit wenigen Ausnahmen erfüllen die Bundesgenossen ihre Aufgaben erwartungsgemäß.

Obwohl noch keine Rede davon ist, daß die gesamte Bewaffnung und Ausrüstung der NATO vereinheitlicht und deren Produktion ohne Berücksichtigung nationaler Sonderinteressen in die Hand genommen wird, besteht doch

hauptsächlich in der Entwicklung und Produktion von Flugzeugen und Lenk-
waffen in vielen Fällen eine gute Zusammenarbeit. Man denke zum Beispiel an
den F 104-G Starfighter, an das für den Kampf gegen Unterseeboote entwik-
kelte Torpedo Mark 44 sowie an die Lenkwaffen der Typen Hawk, Sidewinder,
Bullpap und AS-30. Verschiedene wissenschaftliche Forschungsinstitute sind
gemeinsam aufgebaut worden, wie zum Beispiel das AGARD (Advisory
Group for Aeronautical Research and Development) und das Institut für Luft-
verteidigungsforschung im Haag.

Auf dem Gebiet der militärischen Zusammenarbeit verdient ferner die Luft-
verteidigung und das permanent besetzte und funktionierende Warnungssystem
erwähnt zu werden.

Die Liste der durch die NATO bis heute erreichten Resultate ist noch viel
länger. Wir haben nur das Wichtigste genannt und möchten die Aufzählung
abschließen mit dem Hinweis auf die Schaffung des Nordatlantischen Rates,
der seinen permanenten Sitz in Paris hat und zu einem Organ gegenseitiger
politischer Konsultation geworden ist. Diese Konsultation erfolgt sowohl in
Angelegenheiten, die das Gebiet der NATO direkt betreffen, als auch in sol-
chen, die sich indirekt auf das Gesamtinteresse der NATO-Mitglieder beziehen.

Wer sich das Gesamtbild der Tätigkeit und der Errungenschaften der
NATO während der ersten fünfzehn Jahre ihres Bestehens vor Augen hält,
kann den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß die Atlantische Organi-
sation ein großer Erfolg geworden ist. Trotz der Tatsache, daß sie in einer von
der heutigen völlig verschiedenen Weltlage geschaffen wurde, hat sie sich für
den freien Westen, der nicht unter kommunistische Herrschaft fallen will, zu
einem bleibenden Bedürfnis entwickelt. Wir sind der Ansicht, daß kein ernster
Betrachter ihrer Resultate den Schluß ziehen könnte, daß die NATO tot sei,
daß sie sich selbst überlebt habe und nach 1969 aufgelöst werden müsse. Das
Gegenteil ist der Fall.

* * *

Das positive Urteil über die NATO, zu dem wir glauben kommen zu müssen,
bedeutet jedoch selbstverständlich nicht, daß die Organisation keiner Verände-
rungen bedarf. Veränderungen *müssen* kommen, sowohl im Vertrag selber als
auch in der Art und Weise, wie er realisiert wird. Wir wollen versuchen, einige
der wichtigsten wünschbaren Verbesserungen aufzuzählen.

Mehr als bisher werden die freien Länder des Westens sich darüber klar
sein müssen, daß ihre Zukunft nicht allein an den beiden Ufern des atlanti-
schen Ozeans bestimmt wird, sondern überall in der ganzen Welt, wo die kom-
munistischen Interessen denjenigen des Westens oder der neutralen Nationen
entgegenstehen. Die Entwicklungen in Asien vom Nahen bis zum Fernen
Osten, in Afrika, auf allen Weltmeeren und daneben ganz besonders das gegen-
seitige Verhältnis zwischen Moskau und Peking müssen mit größter Aufmerk-

samkeit verfolgt werden; die NATO-Länder können es sich nicht erlauben, sich davon zu distanzieren. Die Lösung dieser Aufgabe kann in verschiedener Weise angestrebt werden, sei es durch Ausbreitung der NATO, sei es durch Zusammenarbeit mit anderen regionalen Organisationen, sei es durch eine vermehrte Aufmerksamkeit gegenüber den Entwicklungen außerhalb des eigentlichen NATO-Gebietes, durch welche einzelne NATO-Mitglieder betroffen werden. Diese Probleme müssen im Verband der NATO besprochen werden und zu gemeinsamen Maßnahmen führen. Der letztgenannte Weg ist in den letzten Jahren bereits mehr oder weniger eingeschlagen worden.

Die NATO-Staaten müssen sich ferner mehr als bisher dessen bewußt sein, daß die kommunistische Gefahr permanent ist und sich nicht in erster Linie im Säbelrasseln und in Drohungen mit militärischer Aggression zu äußern braucht. Die Bedrohung des Westens ist mannigfach, sie ist militärischer, politischer, wirtschaftlicher und psychologischer Art. Sofern die NATO die Freiheit und die Erhaltung der Eigenständigkeit ihrer Mitglieder dauernd sichern will, muß den nichtmilitärischen Bedrohungen größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wie stellen wir uns zur Wehr gegen subversive Umtriebe, gegen das unaufhaltsam vordringende Gift der kommunistischen Propaganda? Auf welche Weise werden wir wirtschaftlich bedroht? Welche Haltung müssen wir gegenüber dem Handelsverkehr mit kommunistischen Ländern einnehmen, und zwar sowohl mit den Anhängern Moskaus als mit denjenigen Pekings? Helfen wir ihnen, durch die Pflege von Handelsbeziehungen ihr Ziel, nämlich unseren Untergang, zu erreichen? Oder fördern wir dadurch tatsächlich eine friedliche Koexistenz, die bei den Kommunisten schließlich zur Aufgabe des primären politischen Zieles führen wird?

Ferner ist das Problem der militärischen und politischen Kontrolle über die strategische Kernwaffenmacht ungenügend geregelt. Auf diesem Gebiet wird das Gleichgewicht durch das Verhältnis der strategischen Atomwaffenarsenale Amerikas und Sowjet-Rußlands gebildet. Die Frage, wer den Einsatz der Kernwaffen bestimmt und entscheidet, in welchen Fällen ein solcher Einsatz zu erfolgen hat, ist das allergrößte Problem der NATO. Besitzen die NATO-Länder genügend Vertrauen in den Präsidenten der Vereinigten Staaten und in dessen Bereitschaft, eine für die ganze Welt so folgenreiche Entscheidung zu treffen, und dies in einem Augenblick, in dem Nordamerika noch nicht direkt bedroht wird, während Europa die Überrumpelung durch kommunistische Streitkräfte erlebt und die Kräfte der NATO zu ihrer Bekämpfung nicht ausreichen? Wenn dieses Vertrauen nicht vorhanden ist, werden die europäischen Bundesgenossen darnach trachten, selbst eine strategische Kernwaffenmacht aufzubauen, deren Einsatz sie dann selber bestimmen. England verfügt über eine bescheidene Atommacht; Frankreich ist im Begriffe, seine «force de frappe» aufzubauen. Werden andere europäische Länder folgen? Oder liegt das Ziel in der Schaffung einer europäischen atomaren Vergeltungsmacht *neben*

einer amerikanischen? Dies ist das Zukunftsproblem, das die NATO gegenwärtig am meisten beschäftigt und das bis heute noch nicht gelöst ist. Die große Kernwaffenmacht, auf welcher die Sicherheit der NATO-Länder weitgehend beruht, gehört nicht der NATO selbst, sondern sie steht ausschließlich unter amerikanischem Befehl. Bietet dieser Zustand den anderen Bundesgenossen genügend Sicherheit? Wenn man dies verneint, muß man sich fragen, ob der Friede nicht noch mehr bedroht wird, sobald eine große Zahl von Bundesgenossen ihre eigenen Atomwaffen besitzen und selbst darüber verfügen. Diese letztgenannte Gefahr glaubt die amerikanische Regierung zu erkennen, und sie strebt deshalb schon lange nach einer Lösung, welche die europäischen Bündnispartner zufriedenstellen kann. Der begonnene Versuch, eine internationale «Polaris»-Macht aufzubauen, gehört in diesen Zusammenhang. Sie wird aber nicht die Lösung des Gesamtproblems bringen, da sie im Vergleich zum atomaren Potential Amerikas äußerst klein ist, im Grunde keine strategische Bedeutung im eigentlichen Sinne besitzt und Amerika auf ihren Einsatz doch den bestimmenden Einfluß behält.

Wie und wo kann die Lösung gefunden werden? Man könnte an eine atlantische Gemeinschaft mit atlantischen Machtmitteln unter atlantischem Oberbefehl denken. Wir glauben, daß die gegenwärtige Entwicklung schließlich zu dieser Situation wird führen müssen. Aber sind wir jetzt schon reif dafür? Vermutlich sind wir es nicht vor 1969. Bis dahin wird man eine Lösung finden müssen, in welcher sich Amerika bereit erklärt, an der Schaffung einer NATO-Befehlsorganisation mitzuwirken, die über die politische und militärische Kontrolle der strategischen Vergeltungsmacht die höchste und letzte Entscheidung besitzt. Man könnte sich auch vorstellen, daß Amerika an der Schaffung einer durch europäische Organe geleiteten Vergeltungsmacht mitarbeiten würde, die im Verband der NATO mit den amerikanischen Kräften zusammenarbeiten könnte.

In engem Zusammenhang mit dem oben angedeuteten wichtigsten Zukunftsproblem der NATO steht die Überprüfung ihrer gesamten strategischen Verteidigungskonzeption. Hierüber besteht noch zu viel Unsicherheit, und es ist wünschbar, daß das ganze Problem binnen kurzem gründlich untersucht wird. Es geht hier vor allem um die Frage nach dem Verhältnis zwischen der strategischen Vergeltungsmacht und den anderen (konventionellen) Streitkräften. Müssen diese letzteren nur als Warner wirken und einigen Widerstand leisten bis die strategische Vergeltungsmacht eingreift, oder müssen die konventionellen Streitkräfte so stark sein, daß sie die Verteidigung während längerer Zeit führen und dadurch den Einsatz der strategischen Atomwaffen hinausschieben oder vielleicht sogar ganz überflüssig machen können? Erwägen wir denn wirklich noch die Möglichkeit eines konventionellen Krieges? Lebt dieser Gedanke nur bei Kontinentaleuropäern oder auch bei den Briten und Amerikanern?

In den gleichen Zusammenhang gehört auch die Frage, wie die taktischen Kernwaffen verteilt werden müssen und wer über ihren Einsatz entscheidet. Sie zieht das schwierige Problem des Verhältnisses zwischen den taktischen und strategischen Kernwaffen nach sich. Führt der Einsatz taktischer Kernwaffen unwiderruflich zum großen Atomkrieg oder nicht? Wenn ja, wird man die konventionellen Streitkräfte weiterhin mit verbesserten konventionellen Waffen verstärken müssen, und man wird versuchen müssen, den Einsatz taktischer Kernwaffen so lange wie möglich zu vermeiden. Man sieht, daß es für eine neue Überprüfung der gesamten strategischen Konzeption genügend Gründe gibt. Es wird hierbei auch ohne weiteres klar, daß eine neue NATO-Strategie nicht denkbar ist, wenn man nicht eine Lösung für das oben ange-deutete Problem findet, nämlich für die Kontrolle der strategischen Vergeltungsmacht.

Im weiteren ist es nötig, daß die politische Konsultation intensiviert wird. Die NATO-Staaten müssen sich erlauben können, über verschiedene politische Probleme verschiedener Meinung zu sein. Im höchsten politischen Organ der Gemeinschaft wird man sich jedoch so einrichten müssen, daß in den Angelegenheiten, für die das gemeinsame Interesse eine bestimmte Haltung erfordert, eine einheitliche Beschlußfassung möglich ist.

Der Ausnützung des Luftraums wird in der zukünftigen Zusammenarbeit der NATO-Staaten vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Die Bedrohung kann auch aus der Luft kommen, und auch hier soll ihr der Westen die Stirne bieten können.

Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert auch das Problem der Ausbildung. Mehr als bisher wird man dafür sorgen müssen, daß die Zielsetzungen der NATO in den verschiedenen Ländern begriffen werden und sich die Völker auch weiterhin voll und ganz dahinter stellen können.

Wir danken der NATO von heute unseren Frieden und unseren Wohlstand. Deshalb werden wir auch weiterhin zusammenarbeiten müssen, um sie den Bedürfnissen der Zeit anzupassen und um sie zu befähigen, Friede, Sicherheit und Wohlfahrt auch weiterhin zu sichern, so lange dies nötig ist.